

# „Geerdeter Stier“ probt mit Strenge und Spaß

Kirchenmusikdirektorin Hannelore Höft wird am Pfingstsonntag 50

**UNNA** ■ Bereits im Alter von elf Jahren wusste Hannelore Höft, dass sie Kirchenmusikerin werden wollte. Seit elf Jahren wiederum ist sie Kantorein an der Stadtkirche. Pfingstsonntag wird Höft 50 Jahre alt. Redakteur Christian Stipeldey sprach mit ihr über die Perspektiven der Kirchenmusik an der Stadtkirche für die nächsten Jahre.



*Auf konzentrierte Arbeit...*

*Ausgerechnet an ihrem 50. Geburtstag stehen sie vor ihren Chören bei der „Nacht der offenen Kirchen“. Ist das typisch für die Musiklerin Hannelore Höft?*

**Höft:** Die großen Feste habe ich praktisch seit ich denken kann in Kirchen verbracht, ohne das als Belastung zu empfinden. Aber zum 50. habe ich mir mit dem „Gloria“ von John Rutter einen musikalischen Wunsch erfüllt.

*Sie gelten als das, was man gemeinhin eine starke Frau nennt. War für Sie immer klar, dass die Familie Ihren Beruf nie zurückdrängt?*

**Höft:** Ich sehe Musik nicht als Beruf, sondern als Berufung. Ich empfinde es als großes Geschenk, seit 22 Jahren in meinem Mann Guntram einen Partner zu haben, dem ich nicht erklären muss, wie dieses Geschäft funktioniert, und der mir den Rücken freihält. Als allerdings unser Sohn Sebastian zur Welt kam, war mir meine Karriere plötzlich überhaupt nicht mehr wichtig.

*Ihre Eltern hätten Sie in Ihrer fränkischen Heimat lieber als verbeamtete Schulmusikerin gesehen. Wann fiel die Entscheidung für die künstlerische Arbeit?*

**Höft:** Mein Vater war Hobbyorganist. Als ich schon Klavierunterricht hatte, habe ich heimlich seine Orgelnoten geübt. Er hat mir dann das Pedalspielen beigebracht. Ich hatte das schnell raus. Da war die Bauchentscheidung gefallen. Ich war damals elf.

*Sie haben Wettbewerbe gewonnen, studiert, auch Gesang, aber keine freie schaffende Laufbahn gewählt. Warum nicht?*

**Höft:** Dafür bin ich zu sehr Stier (lacht), zu sehr geerdet. Eine Zeitlang konnte ich mir vorstellen, als Sängerin an eine Bühne zu gehen. Aber ich wäre so nur ein Puzzleteilchen im musikalischen Gefüge und abhängig von anderen. Ich bin lieber selbst verantwortlich. Und ich glaube, dass ich in der Kirche viel bewegen kann.

*Wenn Sie intensiv probieren, so sagen Sie selbst, vergessen sie oft, dass Sie mit Laien arbeiten. Mit welchen pädagogischen Kniffen halten Sie die bei der Stange?*

**Höft:** Ich weiß, dass das, was ich verlange, sehr oft sehr anstrengend ist. Aber ich weiß, was mit halbprofessionellen Chören wie der Kantorei möglich ist. Das Ergebnis ist durchaus vergleichbar. Meine Strenge (lacht) ist nie gegen die Menschen gerichtet, sondern immer im Sinne eines Werkes. Das bringt mich manchmal selbst emotional in die Bredouille, denn die Sänger sind keine Nummern für mich. Menschlich kann ich verstehen, dass man mal nicht zur Probe kommt. Aber: Wer sich zum Mitsingen entschieden hat, für den muss klar sein: Freitag ist Kantorei. Und Endproben sind sakrosankt.

*Gibt es etwas, von dem Sie sagen würden: Das möchte ich zwar, kann ich in Unna aber nicht machen?*



*...folgt zufriedenes Lächeln.*

**Höft:** Nein, mit dieser Kantorei lässt sich alles verwirklichen. Ich habe aber kein festes Zukunftsprogramm – dazu bin ich noch zu neugierig –, gleichwohl aber Wünsche wie Mendelssohns „Elias“ und Brahms' „Deutsches Requiem“. Es gibt so viel gute Musik aus den Jahrhunderten. Ich sehe es auch als meine Aufgabe an, weniger bekannte Werke aufzuführen.

*An der Stadtkirche arbeiten seit fast 60 Jahren sehr gute Kirchenmusiker. Bleibt trotz knapperer Kassen ihre A-Stelle erhalten, wenn Sie eines Tages gehen?*

**Höft:** Alle Signale deuten darauf hin. Der Kirchenkreis ist 2005 in die Finanzierung der hauptamtlichen Kirchenmusiker eingestiegen. Sein Bedarfsraster legt den Schwerpunkt auf die Stadtkirche. Das Kreiskantorenamt ist inzwischen fest dort angesiedelt. Und die Landeskirche hat wiederholt signalisiert, dass Unna ein kirchenmusikalischer Leuchtturm ist.

*Verbringt Hannelore Höft als Rentnerin ihren Lebensabend in Unna?*

**Höft:** (überrascht) Diese Frage beschäftigt mich tatsächlich seit kurzem. Ich weiß es noch nicht, der Abstand ist noch zu groß. Auf jeden Fall werde ich musikalisch einen klaren Schnitt machen und nicht etwa hintenherum in den Sopran zurückkehren. Mein Nachfolger muss unbelastet starten können.